

26.1 Feldbegehungen zu Fundkartierungen und Feinkartierung von Fundstreuungen

Seit Beginn der Feldarchäologie werden durch Feldbegehungen in großem Umfang neue Fundstellen entdeckt, bekannte in ihrer Zeitstellung, Ausdehnung, vielleicht auch inneren Struktur ohne technische Hilfsmittel erkundet.

Besonders eignen sich hierfür frisch gepflügte Äcker nachdem der Schnee abgetaut ist. Bei bedecktem Himmel und feuchtem Boden sind angepflügte archäologische Strukturen, etwa dunkle Gruben und Gräben, oder aber freigewaschene Funde, Knochen bzw. Steinschutt am besten zu erkennen. Schwieriger wird es in Wiesengelände oder gar im Wald, wo man oft auf den Maulwurf, den „Freund des Archäologen“ angewiesen ist, der mit ausgewählter Erde auch kleinere Funde an die Oberfläche bringt. Im Wald können Baumwürfe ergiebig sein, doch ist eine solche Prospektion Unwägbarkeiten unterworfen, die eine systematische Erforschung des Geländes unmöglich machen. So sind große Wald- oder Weidegebiete meist vermeintlich fundleer und nur der erfahrene Geländeforscher wird hier Abhilfe schaffen.

Im Ackerland spielen erosionsbedingte Änderungen nach Auflassung einer archäologischen Stelle eine große Rolle. Fundstellen können durch Kolluvium überdeckt, andere schon weitgehend abgetragen sein; auch innerhalb eines größeren Fundareals können solche Veränderungen eine Rolle spielen und ein falsches Fundbild vorspiegeln. Der bodenkundige Prospektor kann sich hier mit dem Pürkhammer behelfen. Die Verwitterung von Funden, besonders weicher Keramik, kann ein Trugbild liefern, neuzeitliche Erdablagerungen in den Feldern ergeben sekundäre Fundstellen. Sie können nur vom erfahrenen Feldarchäologen anhand ortsfremder Bodenarten oder mittelalterlich-neuzeitlicher Fundstreuungen erkannt werden.

Sehr unterschiedlich sind die Auffindungsmöglichkeiten bezüglich der verschiedenen Kulturen. Diejenigen mit unzerstörbaren Funden wie Silexmaterial oder römischem Steinschutt sind leicht zu finden, andere, die keine Bodeneingriffe in ihren Siedlungen hatten, verbergen sich. Die durch Feldbegehungen erarbeiteten Fundkarten ergeben deshalb in der Regel ein ungenaues Bild. Bei großflächigen Ausgrabungen in vorher gut prospektierten Arealen trifft man immer wieder unerwartete oder neuartige Fundstellen an, die ohne Ausgrabung nicht zu identifizieren gewesen wären. Großen theoretischen Überlegungen zur Systematik von Feldbegehungen muss man deshalb skeptisch gegenüberstehen.

Trotzdem sind sie ein unverzichtbares Instrument der Denkmalpflege. Die systematische Überwachung eines Gebietes kann nur am Boden erfolgen. Sie sollte so gründlich wie möglich sein. Voraussetzung ist eine möglichst genaue Dokumentation der beobachteten Befunde und Funde, also vor allem die Einmessung. Sie richtet sich nach den vorhandenen Mitteln sowie dem zu dokumentierenden Objekt. Ideal wäre eine genaue Einzelmessung jedes Fundes auf die Flur- oder Grundkarte anhand eines mit Kreuzscheibe oder Winkelspiegel erstellten Messrasters. Hierzu sind jedoch zwei Mitarbeiter nötig. Eine Einzelperson wird sich in der Regel mit dem groben Einschreiten von Funden begnügen. Dazu schreitet man von einer markierten Grundlinie aus die einzelnen festzuhaltenden Punkte im rechten Winkel in ihrer Entfernung ein oder misst sie mit einem Maßband ein. Das Vorgehen hängt sehr von den örtlichen Gegebenheiten ab und kann hier nicht in allen Varianten beschrieben werden. In großen Arealen behilft man sich mit einer Triangulation mittels Bussole (siehe Kapitel Vermessung). Wichtig ist, dass die gewählte Grundlinie auf der

Karte nachvollziehbar ist, dass also nicht Bäume, Masten, Feldscheuern oder ähnliches verwendet werden, sondern Grenzsteine, feste Feldgrenzen oder feste Gebäude. Sehr wichtige Einzelfundstellen, etwa angepflügte Gräber markiert man sinnvollerweise am Boden und registriert sie so bald als möglich mit besseren Messgeräten. Neue Möglichkeiten bietet die Einmessung mittels eines GPS, das auch von einer Person bedient werden kann.

Das systematische Absuchen von Fundarealen kann so Ergebnisse liefern, die in die Siedlungsforschung Eingang finden werden.

Autor:

Dr. Jörg Biel

Kleinbettlingerstrasse 31

72661 Grafenberg

joergbiel@gmx.de